

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 42

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

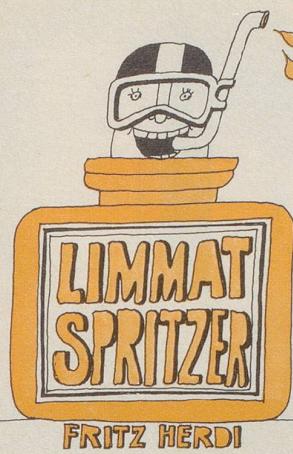
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Si chund ä nüd uf Stöcklischuene
und häd nüüd uf em Noobel-tue.
Si fröged nüd lang: «Isches gfelg?»
seid «grüezi», und sitzt eifach zue.

Nu häd si öppis i den Auge,
es mues es jedes Chind verstaa –
es ischt mer grad, my Mueter sälig
lueg mi so lieb und früntli aa.

Das ist eines der zahlreichen Gedichte im Sammelband, der fast ein Vierteljahrhundert nach dem Tode des Autors erschienen ist: eine Auswahl aus seinem Gesamtwerk, besorgt von seiner Tochter Esther Hägni, illustriert von Roland Thalmann. Und eingeleitet von Dr. Alfred Egli, der um die literarische Schicksalsfrage in Fällen wie im vorliegenden weiß: «Geschieht es doch nicht selten, dass die Mitwelt unsrern Schriftstellern – vorab vielleicht den Mundartdichtern –, die in ihrem landschaftlichen Umkreis tüchtiges geleistet und sich hier einen Namen gemacht haben, das Tor zu überregionaler Wirkung versperrt und sie dem zweifelhaften Rufe eines Lokal- und Heimatpoeten ausliefert. Gerade im Versuch, Rudolf Hägnis Dichtkunst zu würdigen, werden wir gut daran tun, uns vor Vorurteilen der obigen Art zu hüten.»

Hägni reimt

«Hett jede Naar e Schälechappan aa, / wüürd käne mee sys eigi Woort verstaa.» Das könnte allenfalls auf einem Lebkuchenherz stehen. Oder an der Wand einer Gaststube, vorzugsweise über dem Stammtisch.

Es steht aber in einem Buch, das der Stäfner Verlag Th. Gut & Co. soeben herausgegeben hat. Mit Rudolf Hägnis gesammelten Gedichten. Und wenn Sie mich fragen, wer Hägni denn gewesen sei, dann sind Sie ein Nicht-zürcher oder ein jüngerer Zürcher. Oder aber Sie pfeifen schlicht auf Gedichte, was Ihnen selbstverständlich niemand übelnimmt.

Jürg Bleiker, Obmann der Gruppe Züri des «Bund Schwyzertüütsch», lässt uns unter anderem wissen: «Am 4. Oktober 1956 isch de Ruedi Hägni gstoobe. Vo Aafang aa isch er bi de Gruppe Züri vom Bund Schwyzertüütsch deby gsi, zletscht mängs Jaar als Obme.»

Schwyzertüütsch

Hägni schreibt in der Mundart des rechten Zürichseeufers, die er auch als Stadtbewohner nie verleugnet hat. Er ist in Stäfa zur Welt gekommen, und zwar am 11. August 1888. Im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit im Bund Schwyzertüütsch mag hier Platz finden, was Hägni über unser Schwyzertüütsch meldet:

Die Spraach findet nüd vill Gnaad
bin Groosse,
si heb de Staalgruch na am Gwand
und polderi, wie wänn en Waage
dethäär chömm dussen uf em Land.

Si wüssi nüüd vo fyne Tööne
und heb Maniere wien en Puur,
hämpeermig göng si uf d Wisyte,
vo Bruuch und Aastand e kä Spuur!

Si ischt waar, si cha si nüd verstele,
si redt graad use, frisch und frey
und gid au jedem de rächt Name,
Umwägg und Ränk macht si ekei.



Schüler bei Hägni: «Stile sitze,
isch daas e Plaag, stile sitze de lieb
lang Taag! Stile sitze? I hä doch
Bei! I wett, es wäär vieri, so chönnti
hei!»

«Lass dich nicht vom Unmut be-
graben, / Gott will fröhliche
Diener haben!»

Zu beherzigen auch dieses:

Wie grooss isch d Wält, und miir,
wie chly,
Und wämer chönnted glückli sy,
so chümbered mer eister,
mer tänked a de moornrig Taag,
a Noot und Soorge, Müe und Plaag,
und undereis wirds feyschter.

In der Tat, Ungezählte haben das erlebt. Und, meistens zu spät, bedauert. Wie gut kann man sich auch Hägnis Haussprüche zwar nicht an einem zwanzigstöckigen Wohnsilo, aber an einem sympathischen Haus oder Häuslein vorstellen! Etwa: «Von einem Meister ward dies Haus erbaut – dem Meister aller Meister sei es anvertraut!» Und: «Vor Frost und Hitze biet ich Schutz, / jedoch vor Neid und Eigennutz / muss jeder selbst sein Herz bewahren, / will er des Glücks Gunst erfahren.»

Lehrer und Poet dazu

Der äussere Rahmen von Hägnis Leben ist einfach: Schulen, Seminar Küsnacht, mehrere Jahre Lehrtätigkeit in Langnau am Albis, dann von 1923 an bis zur Pensionierung im Jahre 1954 Primarlehrer in Zürich. Sein Werk umfasst zahlreiche Gedichtbände für Kinder und Erwachsene, Theaterstücke für Schule und Haus, Fest- und Singspiele, Kantaten, Liedersammlungen mit Hägni-Texten, Mundarterzählungen und so weiter.

Festreigen, Menschenlos, Schule, Jahreszeiten ... jawohl, auch der Herbst ist mehrmals gewürdigt bei Hägni. Zum Beispiel so: «Me gspüürts, de Sumer ischt verby, / am Aabig timbereds scho gly, / am Morgen isches füecht und chalt, / und d Bletter gäaled scho im Wald. / Iez, Häärz,

nimm all die Glüetli zäme, / wo der vom Sumer plibe sind / und mach es Füürli z inerscht ine, / won e kän Rääge löscht im Wind!»

Froh atmet Hägni etwa auch auf, wenn's «ander Wätter» gibt, Sonne nach Regen: «S ischt aber au e Nässi gsy, / d Banknoote händ scho gfuechtet, / und d Goldstückli händ Roscht aagsetzt / und s Brood im Chaschte gnuechtet. / Gottlob, iez häd die Plaag es Änd, / iez chömer wider lache / und d Öpfelchuechli a der Sunn / und d Fisch verusse bache!»

Und endlich hat Hägni manches Gedicht über seine Zürichsee-Heimat geschrieben. Egli weist speziell darauf hin: «Hochdeutsche Dichter sonder Zahl haben die Reize des Zürichsees seit mehr als zweihundert Jahren besungen; Rudolf Hägni blieb es vorbehalten, in zürichdeutscher Mundart ein Gegenstück zu jenem Chor hochdeutscher Stimmen zu schaffen.»

Zum Schluss – bedenk es, o Mensch! – das gängige Menschenlos: «Der Eint faart mit der Guutsche, / der Ander, dä gaad z Fuess, / zletscht trääfeds wider zäme, / wo jede dure mues. / Eb gloffen oder gfaare, / deet chömed all verby, / und under säbem Töörl / wird jede wider chly.»



Etwas ganz Besonderes für Ihren Hals

Helps bei rauhem und belegtem Hals,
bei Heiserkeit und Halsweh.
Macht die Kehle schmiegsam
und die Stimme rein.



In Apotheken
und Drogerien.

Neu Redcurrant Pastilles

mit dem herrlichen Aroma der roten Johannisbeere und der Passionsfrucht

Wussten Sie schon ...

... dass sich im BERNER OBERLAND über 150 Skilifte, Sessel-, Luftseil- und Bergbahnen befinden, die für einen reibungslos funktionierenden Ski-Plausch garantieren?

